**Zeitschrift:** Bernisches Freytags-Blätlein: In welchem die Sitten unser Zeiten von

der Verneuerten Gesellschafft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

**Band:** 5 (1724)

**Artikel:** XI. Discours: Continuatio des 2. Discourses in dem ersten Theil des

Bernische Freytag-Blaetleins, in welchem der bekannte Traum von dem

Schaeffer enthalten

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-251344

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# XI. DISCOURS.

Mitescent Secula.

Virg. Æneid. lib. I.

Die Zeit wird alles wieder in den ersten Stand bringen.

## Lieber und geehrter Leser/

2000 Uchdeme die neue Gesellschafft in die zwen Jahr lang ihre Discoursen bes kant werden lassen / so hat sie nach derselben Verflieffung für gut befunden / Die Reder wieder an die Wand zu stecken/und die Fortsetzung dieses wochentlichen Blats jes manden anders zu überlaffen; Es befande sich auch alsobald eine Gesellschafft / die sich vorgenommen ein neu Wercf zu schreiben / unter dem Titel def verneuerten Bern-Spectateurs; Auß was für Gliedern diese Gesells schafft bestehe/ ist uns gang unbekant / weilen wir nicht die minste Bekantschafft miteinans der pflegen / wie man dann ohnschwehr auß ihrem 7benden Discours wird abnemen kons nen: wir werden uns auch funfftig fin mit anderen Leseren erlustigen / wann sie den

Erster Theil.

Ruhm erhalten werden / daß diese letste Ges sellschafft die unsere übertreffe. Weilen wir aber nur noch diesen einigen Discours / (den wir für verlohren hielten/sonsten er langsten zum Vorschein kommen ware) dem Leser wolten bekant werden lassen / weilen er eine Auß. führung deßzwenten Disc.in dem ersten Theil/ so hofften wir/man werde ihme in den N. Spe-Stateur einigen Plat verzengen / damit die Schäfferin Clelie/die wir ben ihrem betrübten Thirsis stehen lassen/wieder zu ihrer Gesunde und Schonheit gebracht/ der weinende Thir= sis aber getrostet werde; wormit dann die erblassene Clelie / und der in Traur geworffene Schäfer in ihre erste und natürliche Gestalt gesetzt werden. Welches dann unser Fernando in nachkommendem Traum gethan. An die neue Gesellschafft/

Hochgeehrte Herren und Freunde!

Ch schreibe die veränderung meiner Träus men einer angenehmen Lufftsänderung/ die ich letstsverstrichenen Somer / auf einem von angenehmen und gesunden Blumen und Kräuteren fruchtbahren Berg gehabt / billig u / dardurch dann mein schwarzes Geblüth und melancholisches Temperament sieh nach und nach verlohren/welches meine Herren un Freunde auß nachfolgendem Traum in Gesgenhaltung meines ersten/den ich ben Anfang unsers Spectateurs gehabt / leichtlich abnems men werden.

Als ich ohnlängst ben angenehmen Monde schein/da ich nichts als das Geschren der Deus schrecken / und das Gesang der Nachtigallen ben offenem Fenster auf meinem angenehmen Land-Hauß hortet konte ich ben so angenehe men Gefang so sanfft einschlaffen / daß ich die fuffeste Ruh von der Welt genoß / indeme ich meine ehmahlige Schaferin Elelie in ihrem falschen Schmuck/der ihro von den Fremden ware zugeschoben worden unter einer groffen Eich / die ein groffes Stuck Land mit dem Schatten ihrer laubreichen Alesten bedeckte/ mit einem Buch in der Hand erblicket. Ich betrachtete diese Clelie auß einem nahgelege= nen gesträuch/in welchem ich verborgen ware/ da mir dann tausend Gedancken von ihrem ehmahligen und gegenwartigen Zustand auf gestossen; das heimliche Abscheuhen/so ich ab Elelie / die ihren aufrichtigen Thirsis so herte lich betrübet/ben mir empfunden/ verursachete daß ich kein verlangen truge / sie in ihrer Ein= samkeit under der Eich zu besprechen; Rein/ sagte ich / Clelie ist deiner Unred nicht wert. Sie ift es/die ihre Lamer gegen fremde schmut vertauschet; sie ist es/die den betrübten Shirsis seiner Schäffin/ die er mit so groffer Gorg ers zogen/und geweidet/beraubet hat; sie ist es/ die durch fremdes Tranck und Kleidung ihre naturliche schönheit verlohren / und noch diße mal belustiget sie sich an einem erdichteten Buhler-gespräch/zu welchem die Außgelassenheit

heit eines blutdurstigen fremden Fürsten Uns laß gegeben. Indeme diese und dergleichen Gedancken ben mir aufgestiegen/sahe ich einen Schwanen auß den Lufft auf diese groffe Eich hernieder fallen und sich auff ihre Aeste segen. Bald darauff sahe ich/wie sich dieser Schwan in eine Weibse Person/ die nach alter Art gefleider/verfehrte/den Baum hinunter stiege / fich Clelie für das Geficht stellte / und sie mit nachfolgenden Worten anredte: Wer(fagte diß ehrbare Weib) hat dir/einer fremden und unbekanten Weibs-Person/erlaubet/deß an= genehmen schattens dieses Baums in solchem stolk zu geniessen? dieses ist der Ort/da ich ehe= mahls ben Tag meine Herde zu weiden / und ben Abend-zeit meiner angenehmen ruh zu ge= niessen gewohnet ware. Niemahlen ist dieser Schatten/den du so schandlich zur trägheit / mißbrauchest / dem Mussiggang gewidmet worden; dieses ift der Orth/den meine Mutterlund ich/zu der Außrastung unser von Ar= beit matten Gliederen/ und Berrichtung un= ser Andacht geheiliget; stehe nur von diesem Ortauf/ wann du nicht meinen Zorn fühlen wilft! Niemand als nur meine Nachkommen sollen sich rühmen können/dieser angenehmen Auen zu genieffen. Der nah-gebauete/und mit hoffartigem Pracht aufgeführte Pallast zeiget mir genugsam an/daß diefe ganze Gegend mit fremden Gasten besezet/und von außwärtigen Einwohnern eingenomen worden. Gerechter Dime

Himmel! ist es dann wol möglich/ daß unfere Kinder und Nachkomen durch dein Verhängs nuß verstossen / und von ihrer unschuldigen Schäfferen vertrieben worden! du aber stehe nur auf in dem schminck deiner Eitelkeit/wan du nicht meinen Zorn und Ungnad empfinden wilft. Hier kan ich nun nicht beschreiben/ mit was Behandigkeit Elelie ihr Buch auß den Handen fallen laffen/und diesem ehrwuzdigen Weib mit zitterender stim geantwortet: Era zurne dich nicht/du Göttin / daß ich an diesem Ort/der dir gewidmet ist/in dieser Hike Ruhe gesucht: Es hat mich weder das Schwerdt eis nes fremden Siegers / noch die Macht eines Außlanders/an diß schöne Ort gesetzet. Diß ist. der Orth/dif sind die Felder/ die meine Vors Eltern/als Hirten und Ackers-Leut bewohnet und gebauet; diß ist der Baum/unter welchem ich die Brufte meiner Mutter gesogen/und ich bin Elelie/die Tochter der bekanten Penelope, die ehemahls allhier die Schafe geweidet; als lein die Zeit/die eine Bottmässigkeit hat über alle Ding/hat die forg deß Feldes / und diefer Wiesen/unseren Rnechten und Magden übergeben / weil meine Mutter Penelope uns eine. solche besitzung hinderlassen/ daß wir nit mehr. gezwunge find/uns gleich ihnen mit gazstigem Land= Werck zu schleppen: und weilen der ge= meine Umgang mit benachbahrten und wohle gesitteten Volckern uns gezeiget hat/ wie wir uns von der groben Lebens : Arth unser 21150

Altvorderen logwicklen/und mit anständigen Sitten und fleidern zieren folten/fo siehest du mich in dieser gestalt. Der nah-gelegene Dal= last ist von keinem fremden noch außländische Enrannen aufgeführet worden/es ist das Luste Hauß deff Luculli, der ein Sohn deffalten und redlichen Catonis. Was/fiele ihr das ehrbahre Weib in die Red/du bist Clelie/ eine Toch= ter der Penelope, und dorten ist das Wohns Hauß deß Luculli? Ach Himmel / in welche zeiten sind unsere Kinder gefallen! Ist es wol möglich/daß wir solche Kinder gebohren / die von den Eltern nicht mehr könen erkenet wers den! Ist es wol muglich/daß Catonis anmuhtiges Hirken-Gezelt / darinn eitel Gegen gewohnet/aufgehoben/und an seine Statt eine steinerne Behausung / die dem Schloßeines fremden Tyrannen gleichet / erwachsen sene! Kan ich wolglauben / daß Elelie/ die Tochter Penelope, sich in fremden schmuck eingehüllet / und die Schäferen/zu deren ich fie gezogen / so bald verlaffen habe! Du bezauberte Elelie betrachte dorten deine Lamer/welche mager und ohne Wollen/ auf dem trockenen Kelde irren. Siehe wie das groffe und fette Erb def Catonis deines Vatters so schlechthin gebauet / und nun mit vielen Zaunen unterschieden ift / welches mich glauben machet / daß ihr durch eure Hoffart die alten Grangen der schönen Besikung einzumarchen gezwungen worden. Und du Clelie / du hast dich auch bezauberen las=

laffen und dein Hirten-Rleid mit fremder Gie telkeit verwechslet. Ich bin Penelope, deine ehmals getreue Mutter / und keine Gottin / die dir befilcht diese meine Rleidung / die ich gang nicht nothig habes alsobald anzuziehen! damit du den in den Todt betrübten Thire sis/ den ich dir an die Seiten gestellt / wieder erfreuen mögest. Runfftighin soll dich die Wolle deiner Schaafen bekleiden / und die Fette deiner Beerd soll deine Mahrung senn/ damit dein schwacher Leib / und die blaffen Wangen ihre vorige Gestalt gewinnen. Wirst du nun der Stimm der getreuen Penelope gehorchen / so solt du in Fried und Vergnügung beine Tage hinbringen; wo nicht/ so wirst du fremden Bolckern / die Dich verführet / zum Raub werden / Were achtung und Noth werden deine Gefährten fenn/ und beine kostbahre Behausung wirdvon den Feinden bewohnet werden. Diese Stimm / welche Clelie so selkam als forche terlich vorkommen / brachte sie zu so schnels lem Gehorsam / daß Thirsis / als er seine Clelie besuchen wolte / mit eben der Vers wunderung in ihrem ehmahligem Hirtens Gewand sahe / als er sie vormals mit frems dem Schmuck umhüllet gefunden / sagte / (nachdem er die ganke Sach vernommen) und Penelope ihme gleichen Befelch als der Clelie gegeben / tausendfältigen Danct / mit Versprechen / ihrem Gebott und Vers mahe

mahnung nachzukommen / nahme seine Wald Pfeisse auß dem Sack seiner Eleslie / nach ehmahliger Gewonheit ein Lied anzustimmen; darauff dann diß Weib in Gestalt eines Schwans sich wieder in die Lufft erhoben / Thirsis aber mit der nunsmehro wieder freudigen Elelie an der Hand seine Schaafe suchte: worauff ich dann ob der angenehmen Music deß Thirsis / und deß in Lufften klingenden Schwanen: Gessangs frolich erwachet.

Fernando.

Mit diesem wollte von dem geneigten Les sek gebührenden Abscheid nemmen / und ihrer Arbeit ein Ende machen/ die ehemalige Neue Gesellschafft in Bern. Hiemit gehab dich wohl.

